

(Belagerung von Greifensee)



Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend, gewidmet von der  
Stadt. Bibliothek in Zürich, am Neujahrs-Tage, 1771.

(4. Teil. Kürzel)





Diese abgebrannte Stadt, in der Entfernunq, an dem Ufer eines anmuthigen Sees, davon die übergebliebenen Häuser noch rauchen, ist die kleine Stadt Greiffensee, und diese Gehundenen, die neben dem Kreis unerbittlicher Krieger stehen, sind Züricher, und an ihrer Spitze der Held von Landenberg. Die Geschichte ist traurig und rührend, und jeder Umstand enthält eine redende Lehre für sich.

Gegen der Mitte des Jahrhunderts der Eydnössischen Eroberungen, das mit dem Befehl der Constanziſchen Kirchen-Versammlung sich anhub, die Eydgenossen wie gezwungen, zu Eroberern zu machen, hatte die Begierde nach der überall beliebten Ausbreitung der Länder, neue Entwürffe dazu, bey verschiedenen Staaten, und diese, Eifersucht und Entzweyung erregt, die in einen zehen Jahr daurenden tödtlichen Krieg ausgebrochen sind. Die Geschichte nennt ihn den alten Zürich-Krieg, weil die übrigen Eydgnossen alle wieder diese Stadt im Feld lagen, die das Ungemach zuerst nicht verdienet, und hernach zugezogen, mit Raache und übereilten Schritten. Wen die Erbitterung der Eydgenossen, die später von der Religion veranlaſet ward, zu sehr rühret, der siehet hier stärkere Leidenschaften entzündet, da sie alle noch

gleichen Glaubens waren, und leget bitterer, als viele Feinde der Religion, die Schuld der Entzweyung, in späteren Zeiten, auch auf die Leidenschaften und nicht auf die Lehren des Friedens und der Liebe.

Der Zürich-Krieg hatte seine verschiedenen Austritte, da nach jedem Auszug, die Verbündeten wieder zur Beruhigung Frieden oder Rechts-Sprüche gemacht. An das, was zu streng verübt worden in diesem Krieg, soll kein Eydgenosß gedenken, auffert seine Kinder zu warnen, daß sie sich nie entzweyen; und die guten Thaten, die im Jamer am meisten glänzen, allen Eydgenössischen Jünglingen vorzustellen, wo sie immer gethan worden.

In dem dritten Anfall des Kriegs hatten die Eydgenossen der Züricher Land überfallen, und streiften darinn nicht ohne Raub und Brand herum, wie es des Kriegs Gewohnheit war, ein abgetheiltes Heer wandte sich gegen Greifensee, da von dem geretteten ab dem Land, mehrere Beute zu finden; allein die Züricher hatten eine Besatzung von entschlossenen Männern dahin gelegt, und ihr Anführer war Hans von Landenberg; diese, da sie der Eydgenossen nahen Anfall vernahmen, schickten Weiber und Kinder, dem ungewissen Schicksal ausgesetzt, nach Zürich, auf dem Weg fielen sie in der Feinden Hand, die großmüthig gegen Unbewaffnete nicht stritten, und sie ihren Weg ziehen ließen. Da aus der kleinen Stadt viel wohl angewandter Widerstand lange geschehen, entschloß sich die Besatzung, die Beut geringer, und die Einwohner, nach freiwilligem Verlust des ihrigen, unbesorgt und muthvoller zu machen, das Städtlein abzubrennen, und sich in das festere Schloß zurück zu ziehen. Auch da hielten sie den Anfall der Feinden lange aus, daß die Belagerer mit Verlust vieler Krieger schon auf den Abzug bedacht waren. Als ein Bauer aus der Nähe, um Geld, oder gezwungen, ihnen den Ort wies, wo die Mauer gegen dem See zu am schwächsten war. Sie bestellten sogleich Gräber sie zu unterhöhlen, aber die tapferen Belagerten schlepten einen grossen Altar-Stein

tar Stein auf die Mauer und ließen ihn auf das Schirmdach der Gräber herabstürzen, daß es zerschmissen, und die Gräber alle erschlagen worden. Die Belagerer setzten ein festeres Schirmdach von neuem, die angefangene Arbeit zu vollenden, aber man warf vom Schloß Fässer mit Steinen, doch ohne so großen Erfolg herunter. Indessen ward die Mauer geschwächt, fast bis zum Einstürzen; die Niederlage der Gräber hatte die Belagerer wüthend gemacht, daß sie von neuem mit Stürmen ansetzten; die Belagerten sahen das, und ihren abnehmenden Vorrath, und daß kein Zusatz zu ihrer Verstärkung ankame; zwar hatten sie nicht mehr als sechs Mann verlohren, aber der stärkste Eifer ermüdet zuletzt, wann er ohne Hülfe, und gegen immer dauendem Widerstand kämpft; das alles zwang die Besatzung zur Uebergab, wo ihnen die Fristung ihres Lebens verheissen ward, oder ihrer Treue und Tapferkeit wenigstens gebühret hätte; die Geschichtschreiber sind über das erste getheilt, aber das andere können auch Partheyische nicht laugnen: Wie gern nähme ich das an, wobey weniger harte Strenge zu finden wäre? Das ist wahr, daß alle sechszig Mann, o! wie erbittert waren die Leidenschaften damals! sogleich in Gefangenschaft gelegt, und der Rath des Krieges über sie gehalten worden, da man ihnen doch das Leben verheissen hatte, oder ihrer Treue schuldig war; Im Rath waren nicht alle Stimmen zum Tod, aber die Uebermacht lenkte sich dahin, und riß, wie bey Entzweyungen geschieht, die schwächeren Stimmen nach. Als der von Landenberg beym Kreis gebunden vorbey gieng, rief er; Wann standhafte Treue eine solche Raache verdienet, und keine Zusage mehr giltet, so sätigt euch wenigstens mit meinem Blut, und lasset die Unschuldigen hier am Leben, was geschehen ist, in den vier heißen Wochen, das geschah auf meines Befehl, ich habe das Städtlein verbrannt, die Beut entzogen, den Altarstein heruntergeschmettert, den Widerstand besorgt und gebotten; schonet diesen redlichen Männeren hier, die nur treu und gehorsam waren, die

nicht anderst hätten thun können, sie sind unverschuldet, nehmet mein Blut, das räche im Ursprung alles was Gewaltthätiges erfolgt, und lassset diese hinziehen. Höret das Flehen eines Sterbenden, der willig dem Tod entgegen gehet, den er alle Tag unter den Trümmern der abgebrannten Stadt, und der sinkenden Mauer erwartet hatte.

Aber man gabe Befehl, es müste keinem verschonet werden; da gieng der von Landenberg, tapfer dem Ort zu, wo er die Werkzeuge der Gewaltthat bereitet sahe, und wandte sich noch zu seinen Mitsreiteren um; weil es nun so der Wille des Ewigen ist, und ich euer unschuldiges Blut nicht retten kan, wann ich auch das Meinige dafür anbiete, so will ich doch von uns zum Tod bestimmen allen, der erste sterben, ich will kein ander Loos als das euerige, auch der Wahn soll unmöglich seyn, ich begehre ein anders; in allen Gefahren, ihr wißet, bin ich euch vorgegangen, und nun will ich euch im Tode noch vorgehen, wann euch nicht verschont wird, (wie ich noch einmal herzlich wünsche, und siehe,) so folget tapfer nach; hiemit kniete er hin, er, und die übrigen alle wurden enthauptet, bey einem nahe gelegenen kleinen Dorf, sie starben alle wie sie gestritten hatten, und der Held zuerst, tapfer und entschlossen.

Jüngling, wann du den Mann bewunderet hast, der für seine Brüder sterben wollte, so verzeihe denen, die es ihm grausam verwehrt und alle zum Schlacht-Opfer forderten; ich legte dir dieses Gemählde der seltenen Großmuth und Treue nicht vor, dich gegen die Leidenschaften zu reizen, die unglücklich genug so aufgebracht waren, sonder zu bedauern wer sich denselben überläßt, und zu bewundern wer standhaft darunter leidet. Siehe die großmüthige Rettung der hilflosen Weiber und Kinder an, die von Greiffensee ausgezogen waren, das haben auch Feinde gethan, und verfühne dich um dieser schönen That willen, mit ihrer mnerbittlichen Strenge; denke, daß die, so sie verübt, ehemalen treue Verbündete deiner Vater-Stadt waren und jetz noch sind, und in man-

chen

ihnen Zufällen ihr redliche Hilfe geleistet, denke an das Gelübb, auf dem Alpen-Hügel beschworen, und das die Erbitterung trennen wollte, aber, danke es der Vorsehung, nicht zu trennen vermocht; und dann um dieser ehrwürdigen alten Verbindungen willen, lösche alle Empfindungen der zu harten Strenge in deinem Innwendigen aus, nur Bedauern und Mitleiden nicht.

Aber wann du der Versöhnlichkeit dieses billige Opfer gebracht, so siehe den Helden an, den unsere Vater-Stadt genehret, siehe ihn im Feuer des härtesten Widerstands unerschrocken; unter den Flammen, und dem Schutt einer abgebrannten Stadt, mit kluger Anstalt, mit Tapferkeit und Treue, die Feinde abhalten Wochen lang, siehe ihn vom Schweiß, von Arbeiten, von Wachen, von Wunden verzehrt, endlich der Uebermacht weichen, ein wund-gezrungenes Leben vielleicht zu fristen, und als er das nicht erhalten kan, wenigstens zum Lohn für seine Mühe fordern, daß er für seine Brüder sterben möchte, und da er auch das nicht erhielt, der erste von denen seyn, die dem Tode entgegen giengen; siehe ihn an Jüngling! und dann gehe, und erlaube dir jede Gemächlichkeit, denke auf Wollüste den ganzen Tag, bringe die Nächte damit zu, entnerve den Leib und die Seele, das Spiel seye deine Arbeit, und der Zeitvertrieb dein Nachdenken, wann du so fort leben kanst, so deke lieber den Vorhang zu, siehe den Mann nicht an, der im Schweiß, im herabbrinnenden Blut, unerschütteret stand, und erröthe, und denke nicht an das Vaterland.

Hüte dich vor den Leidenschaften Jüngling, und kämpfe mit Macht dagegen. Wie sie uns so unbillig so grausam machen, wie sie das menschliche mitleidende Herz verhärten, wie sie die nächsten Verbindungen und ihre selige Folgen mit Füßen treten, wie sie uns unerbittlich grausam machen und zu den traurigsten Schritten verleiten? Wer hätte nicht Mitleiden haben sollen mit treuen Krieges-  
ren, die sich für ihr Vaterland tapfer gewehrt, ihre eignen Weiber und Kinder dem ungewissen Schicksal überlassen, die Stadt selbst zerstört, vier Wochen lang

in Arbeit und Mangel zugebracht, die Hige des Widerstands ausgehalten, bis auf den Tod gerungen? Und diese, die Mitleiden und Bewunderung verdient hatten, siele die Leidenschaft an, da sie hilflos sich ergaben; und opferte sie unbittlich ihrer Wuth auf. Wie viel schöner ist? die Tapferkeit in seinen Feinden zu bewunderen, ihnen das Leben nicht nur zu fristen, sonder noch leichter und angenehmer zu machen mit Wohlthun.

So unbeträchtlich die Stadt und so gering das Heer war, daß sie anfele, hatten die Belagerten dennoch, nichts unversucht gelassen, was zu einer tapferen Vertheidigung nöthig war, und bleibt diese Gegenwehr, immer ein Muster weiser und entschlossener Anstalten in diesem Fall; auch das, was sie willig aufopferten, ihre Weiber, ihre Kinder die sie verließen, ihre Häuser die sie abbrannten, zeugen von ihrem Muth; wer für das beste des Vaterlands nichts wagen darf, der verdienet den Schutz nicht, so es ihm gewähret; In der Noth ist das, was du lange genossen, ererbt, erworben hast, nicht mehr dein Eigenthum. Jüngling! es ist dem Vaterland, wenn es dessen bedarf, wann die Stadt, das Land anderst nicht kan gerettet werden, als mit dem Verlust des deinigen, so ertrage ihn willig. Lerne von den Belagerten eine Kunst, die du in dem Kampf gegen Lüste und Leidenschaften, anwenden kanst, entsage willig, dem so dir am angelegnesten, versage dir, dessen Begierde dich unruhig macht, dann wirst du härter werden, und wann du dich wund gerungen, forderet man dein Leben noch, giebe es wie Landenberg willig und gelassen.

